

»Sei froh, dass dich überhaupt eine Person anfassen möchte.« Ich schlage ihm halbherzig gegen die Schulter und schiebe die silberne Brille sein Nasenbein herunter.

Er zeigt mir den Mittelfinger, richtet seine Brille und beißt mehrmals von dem belegten Brot ab. »Ich geh lernen.«

»Ich muss auch los«, sagt Yousef und streicht sich seine Locken hinters Ohr. »Malik will eine Tour von der Hochschule, wir haben uns verabredet.« Er drückt sich an mir vorbei zur Küchentür.

»Ist er schon hergezogen? Ich dachte, erst nächste Woche.«

»Nee, seine Kurse fangen nächste Woche an. Bis dahin spiele ich den großen Bruder.«

Bei den Worten muss ich schmunzeln und lehne mich gegen die Theke. »Was hält der echte große Bruder davon?«

Yousef dreht sich zu mir um und beißt von seiner Hälfte des Brotes ab. »Der liegt meist im Bett, bevor ich ihn darauf ansprechen kann.« Er schnaubt. »Außerdem kann er Malik eh nicht behilflich sein. Was will er ihm zeigen? Den Operationssaal? Ich kenne mich an der Hochschule aus.«

Talhahs Bruder wurde zu diesem Wintersemester an der gleichen Kunsthochschule zugelassen, an der Yousef studiert. Ich habe mich darüber gefreut, als wäre ich seine ältere Schwester, weil er sich nichts sehnlicher gewünscht hat. Sein Talent hat es verdient.

»Grüß ihn von mir!«

»Warum?« Yousef schüttelt belustigt den Kopf. »Damit der arme Junge sich wieder Hoffnungen macht?«

»Er ist achtzehn!«, antworte ich entrüstet. Er ist ein Baby und nutzt jede Gelegenheit, mir zu sagen, wie toll ich doch sei, seitdem er sich vollends von seiner Freundin getrennt hat.

»Das interessiert ihn doch nicht«, ruft Yousef, als er endlich aus der Tür ist.

»Okay, grüß ihn nicht!«

Spätestens, wenn er uns besuchen kommt, werde ich ihn wiedersehen, und Talhah wird ihn mit seinen Blicken erdolchen.

Es ist ganz schön niedlich.



## VIER | ÇAR

*Zelal*

Ich könnte mich nicht mehr freuen, als Jakabs Mail bei mir eintrudelt.

Ihrem Stundenplan zufolge haben Sie zurzeit frei. Könnte ich Ihre Zeit in Anspruch nehmen?

»Rate mal, wer einen guten Grund hat, die Linguistikvorlesung nicht nachbereiten zu müssen?«, flüstere ich Saf zu, damit niemand in der Bibliothek von mir gestört wird.

Sie stöhnt und hört auf, aggressiv auf ihrem MacBook zu tippen. »Warum?«

Ich zeige ihr meinen Bildschirm, und sie presst die Lippen zusammen. »Ich hoffe, du musst Texte kurz nach Christus lesen, du Miststück.«

»Hey!«, sage ich.

»Du lässt mich hier allein! Wäre das irgendjemand anderes gewesen, würdest du nicht zusagen. Gib doch zu, du machst es, weil er heiß ist.«

Zum Teil hat sie recht. Ich würde diese Mail nicht einmal öffnen, wäre sie von Schlosser. Aber bei jedem anderen stünde ich schon längst vor dem Büro.

»Weißt du, was heißer ist als er?« Ich schalte mein Handy aus und schiebe es in meine Hosentasche. Laptop und Block landen in dem Korbchen, und den Studierendenausweis lege ich zwischen zwei Seiten des Lehrbuchs. »Das Geld, das ich dabei verdienen werde.«

Saf wedelt abwesend mit der Hand. »Erzähl mir, was du machen musstest und ob ich dich aus den Fängen eines notgeilen Scheißers retten muss, oder ob er auszuhalten ist.«



»Ist versprochen.«

Den Korb gebe ich unten bei den Spinden ab und hole meine Tasche, in die ich notdürftig alles hineinquetsche, um so schnell wie möglich aus der Bibliothek zu kommen.

Die Flure des Instituts wimmeln von Studierenden verschiedener Bereiche, aber mein Weg führt wie immer in die Abteilung der Geschichte. Hier ist es viel ruhiger, lediglich Jana steht im Flur und schließt ihr Büro auf.

»Zelal! Schön, dich zu sehen!« Sie hebt ihre Kaffeetasse zum Gruß.

»Hey«, begrüße ich Jana und bleibe neben ihr stehen. »Noch mal danke für die Empfehlung bei Dr. Jakab. Ohne dich hätte ich den Job bestimmt nicht bekommen.«

»Ach, das stimmt doch gar nicht.« Ihr Gesicht hellt sich auf. »Du bist eine Bereicherung für dieses Institut. Die Bachelorstudierenden letztes Semester haben dein Tutorium geliebt. Das weiß ich zu schätzen, und ich bin mir sicher, dass es Levi auch tun wird.«

»Hoffentlich«, sage ich mit einem aufgezwungenen Lächeln.

Ich hoffe es wirklich, denn das könnte bedeuten, dass ich nächstes Semester auch für ihn arbeiten und zum Referendariat hierbleiben könnte, weil ich nicht mit Geldnot zu kämpfen habe. Alles, was ich zurzeit verdiene und nicht zum Überleben brauche, geht auf ein Sparkonto. Unterstützung kriege ich von meinen Eltern keine. Für sie hätte ich nichts Enttäuschenderes als Lehramt wählen können. Etwas, das – ihrer Meinung nach – jeder studiert, der nichts mit seinem Leben anzufangen weiß. Es hat ihnen besonders sauer aufgestoßen, nachdem meine zwei Jahre ältere Schwester sich dazu entschieden hat, an einer englischen Exzellenzuniversität Rechtswissenschaften zu studieren.

Jana dreht sich wieder zu ihrem Büro. »Ich halte dich nicht länger auf. Vergiss das Meeting Ende der Woche nicht!«

»Werde ich nicht«, verspreche ich.

Freitagabend wäre ich lieber in meinem Zimmer und würde an meiner Decke weiterstricken, als im Institut zu sitzen und die Aufgaben für das Semester zugeteilt zu bekommen, aber ich werde trotzdem auftauchen. Ich muss.



Die Tür zu Büro sieben ist geschlossen, also klopfe ich an. Wenige Sekunden später werde ich hineingebeten.

»Ich bin wegen Ihrer Mail vorbeigekommen.«

Jakab sitzt hinter seinem Schreibtisch und überfliegt einen Stapel Blätter. Ein roter Stift klemmt zwischen seinen Zähnen, den er herausnimmt, bevor er spricht.

»Ich weiß, das gehört wahrscheinlich nicht in Ihren Aufgabenbereich, aber könnten Sie sich um den Aufbau der Regale kümmern?« Er zeigt auf drei Kartons, die übereinandergestapelt sind und seit letzter Woche vor der linken Wand stehen. Ein kleiner Wagen, der dem Archiv entnommen wurde, ist überfüllt mit Büchern und Ordnern.

Ich muss mich für einen Moment sammeln, weil ich davon ausgeh, dass sich die Aufgabe auf die Forschungsarbeit beziehen würde. Als Handwerkerin wurde ich bis jetzt nicht einberufen.

»Leider habe ich gerade keine Zeit dafür und wäre um jede Hilfe dankbar.« Er schenkt mir ein aufrichtiges Lächeln und lässt den Stift zwischen seinen Fingern hin und her wandern.

»Klar, warum nicht?« Ich zucke mit den Schultern. »Das sollte einfach sein.«

Als Felix aus der Wohnung seiner Freundin aus- und in eine WG eingezogen ist, haben Safiya und ich ihm beim Einräumen und dem Aufbau von Möbeln geholfen. Ich habe mir sogar Talhahs Auto geliehen, damit wir einkaufen gehen konnten. Man kann zwar vieles in den Bahnen Berlins transportieren – eine in ihre Einzelteile zerstückelte Couch gehört allerdings nicht dazu.

»Ich danke Ihnen, Frau Korkmaz.« Er konzentriert sich wieder auf den Blätterstapel vor sich. In der Vorlesung, die er hält, gelten zwar dieselben Anforderungen wie in seinem Seminar, deren Aufgabe diese Woche war jedoch eindeutig größer.

Ich schlüpfte aus meiner Jacke und stelle die Tasche neben der Tür ab. Regale habe ich in der Vergangenheit genug zusammengeschaubt, eins sollte ich hinbekommen, bevor meine Veranstaltung bei ihm startet.



»Würde es Sie stören, wenn ich nebenbei Musik laufen lasse?«, frage ich.

»Gerne.« Er schaut nicht einmal auf. »Solange ich mich weiter auf das Lesen fokussieren kann.«

Ich shuffle meine Playlist für klassische Musik und halte die Lautstärke im Rahmen. »Was lesen Sie?« Der erste Karton ist schon aufgerissen, und ich hole die Anleitung mit der Tüte voller Schrauben hervor.

»Eine kurze Abfrage der allgemeinen Geschichtskenntnisse der Bachelor-Erstsemester. Ich kümmere mich dieses Semester um die Einführung.«

Hätte er die erste Vorlesung meines Lebens gehalten, hätte ich damals viel größere Angst vor dem Studium gehabt.

Am Studienanfang hatte ich einen unfassbaren Tatendrang. Meiner Meinung nach war ich die geborene Lehrerin. Das erste Praktikum belehrte mich auf knallharte Weise eines Besseren – ich habe öfter vor und nach Unterrichtsstunden geweint, als mir lieb war.

»Und wie schlagen sie sich?«

»Herausragend schlecht« – er seufzt und fährt sich über das Gesicht –, »wenigstens können sie sagen, wer Hitler ist und wann der Zweite Weltkrieg stattgefunden hat. Sonst wäre ich völlig verzweifelt.«

Ich verkneife mir ein Lachen und hole die Spanplatten aus der Packung. »Immerhin ein Anfang. Die Einführung bringt bestimmt alle auf einen guten Stand.«

»Das ist der Plan.« Jakab steht von seinem Platz auf, nimmt seine Kaffeetasse mit und öffnet die Tür.

Viele wissen nicht, was sie studieren möchten, und greifen häufig auf Lehramt zurück, weil es dem ähnelt, womit sie vertraut sind – Schule. Dabei wird vergessen, wie fordernd und schwierig dieses Studium ist. Man studiert schließlich zwei separate Studiengänge. Und dann sitzt man in einem Fach, von dem man keine Ahnung hat. Zum Wehleid der Dozierenden, die das mittlerweile gewohnt sein müssten. In meiner ersten Deutschvorlesung waren wir bestimmt mehr als dreihundert Menschen, die erwartungsvoll ihre Laptops